

Arbeitsmarkt europäisch gedacht

Arbeitsmärkte immer weniger national zu begreifen

Einst weitgehend **lokal**

mit der industriellen Revolution Herausbildung nationaler Arbeitsmärkte >> **Migration aus der Fläche zu den Zentren** der Produktion

Grenzüberschreitende Migration beschränkt
(legale Barrieren, geographische Distanz)

Aber auch in den Anfängen schon wichtig („neue Welt“, Polen für den Kohlebergbau an der Ruhr)

Internationale Dimension immer stärker

Übergang von nationalen zu transnationalen Arbeitsmärkten hat gravierende Konsequenzen

Frühere relative Abschottung nationaler Arbeitsmärkte

>> **Auseinanderentwicklung der nationalen Entlohnungsniveaus**

jetzt vehemente **Anpassungsprozesse bei den Löhnen und den Preisen**

ambivalente Folgen für Arbeitnehmer und Bevölkerung insgesamt

hängen entscheidend von wirtschaftlichen **Rahmenbedingungen** ab

Europäisierung und Globalisierung

Internationalisierung der Arbeitsmärkte **prinzipiell grenzenlos** >> Globalisierung

innerhalb der EU **Barrieren für Entnationalisierung besonders niedrig** (vertraglich festgelegte Freizügigkeit für Waren, Kapital und Menschen)

>> Europäisierung der Arbeitsmärkte kein schleichender Prozess mehr, sondern eher „galoppierender“ Prozess

Im Lauf der Zeit wird die Europäisierung dennoch **relativiert durch fortschreitende Globalisierung**

Globalisierung **politisch anfälliger** als Europäisierung

Warum bleibt der Arbeitsmarkt nicht lokal?

Generelle Bedingung: Hindernisse für Jobsuche und Rekrutierung von Arbeitskraft jenseits des lokalen Erfahrungshorizonts (Informationsfluss, Bewegungsfreiheit, Sprachfähigkeit u.a.) werden geringer

Unsystematische Triebkraft: individuelle Neugierde, Präferenzen, Gelegenheiten (holländischer Zahnarzt geht nach D, deutscher Sparkassenangestellter in die Schweiz etc.)

Zentrale, systematische Triebkraft: Lohngefälle und Gefälle an Chancen zwischen den lokalen Arbeitsmärkten >> drängt auf Ausgleich

>> Europäisierung von Arbeitsmärkten nur oberflächlich ein Prozess der Differenzierung (erweiterte Möglichkeiten), wesentlich einer der **Nivellierung**

2 Wege der Entnationalisierung: Migration und Produktionsverlagerung

- ✓ Arbeitskraft geht dahin, wo die Produktion ist und deshalb Beschäftigungs- und Einkommenschancen besonders günstig sind
- ✓ Produktion geht dahin, wo Arbeitskraft zu günstigen Bedingungen angeboten wird

Der **Markt drängt auf Ausgleich des Lohngefälles**, sobald die Barrieren (Grenzen, Distanzen, ungünstige Standortbedingungen) geringer werden

Arbeit sucht Angleichung nach oben, Kapital Angleichung nach unten

Dies kennzeichnet zunehmend die Realität auf den Arbeitsmärkten

Hier Zunahme der Job-Konkurrenz Dort bessere Chancen

In Hochlohnländern erhöht die Zuwanderung das Angebot an Arbeitskraft

Das Ausweichen der Produktion in Niedriglohnstandorte verringert gleichzeitig die Nachfrage nach Arbeitskraft

In den wirtschaftlichen Randgebieten Europas (bzw. der Welt) verringert Abwanderung das Arbeitskräfte-Angebot

Produktionsaufnahme seitens ausländischer Unternehmen (bzw. Vergabe von Unteraufträgen) erhöht die Nachfrage nach Arbeitskraft

Zahlen zur Migration in Europa

Bevölkerungssaldo aus Zu- und Abwanderung 2000-2015

Deutschland + 1,5 Mio = + 1,9 % der Bevölkerung

Frankreich + 1,7 Mio = + 2,6 %

Spanien + 4,9 Mio = +10,4 %

Irland + 272.000 = + 5,9 %

Griechenland + 63.000 = + 0,6 % (seit 2010 -3,6 %)

Rumänien - 2 Mio = - 10 % der Bevölkerung

Albanien - 581.000 = - 21 %

Litauen - 457.000 = - 15 %

Lettland - 190.000 = - 9,5 %

17 % der Bürger der Moldau leben/arbeiten derzeit im Ausland

Ambivalente Auswirkungen auf die Hochlohnarbeit

Die Entnationalisierung der Arbeitsmärkte bringt den Arbeitskräften **in den bisherigen Niedriglohnländern** wirtschaftliche **Vorteile**, prinzipiell auch denen, die keinen besser bezahlten Job finden

Den Arbeitnehmern **in den Hochlohnländern** kann sie sowohl **Nachteile als auch Vorteile** bringen. Der Saldo hängt von den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ab.

Wer kein Arbeitseinkommen hat, sondern sein Einkommen aus anderen Quellen bezieht (z.B. Vermögen), profitiert.

Produktivität und Realeinkommen (1)

Einkommen pro Kopf der Bevölkerung im Jahr 2015
in Bosnien-Herzegowina 23 % dessen in D – kaufkraftbereinigt

Warum so niedrig? In D wird gut 4 mal so viel produziert pro Kopf, die **Produktivität der Arbeit ist in D höher**. Aber...

Produktivitätsgewinne können **weitergegeben** werden an

> **Lohnerhöhungen**

> **Preissenkungen** (immer billigere Autos, Hemden, Steaks)

Im ersten Fall profitieren die **Arbeitnehmer**, im zweiten Fall **alle Käufer**, auch die im Ausland

Bisher dominierten Lohnerhöhungen >> zunehmendes Lohngefälle zwischen Ländern mit hoher und niedrigerer Produktivität (Produktivitätsgewinne bleiben im Land)

Produktivität und Realeinkommen (2)

Deutsche Lehrerinnen und Taxifahrer sind nicht produktiver als bosnische, trotzdem verdienen sie ein Vielfaches. **Warum?**

Weil die hochproduktiven Industriearbeiter in D mehr verdienen. Der **Verdienst passt sich „flächendeckend“ an die Vorgaben aus den „Leitsektoren“ an**. Täte er es nicht, würde niemand bereit sein, an Schulen zu unterrichten, Taxi zu fahren, Rechtsberatung zu leisten, Haare zu schneiden, etc.

Voraussetzung: Arbeitskraft ist knapp bzw. gut organisiert

Würden Produktivitätssteigerungen an die Preise weitergegeben, würden die Realeinkommen der Lehrer etc. **automatisch** steigen, auch in Bosnien

Entnationalisierung der Arbeitsmärkte: 2 Szenarien

Erhöhte Konkurrenz seitens billiger ausländischer Arbeitskraft kann an Hochlohn-Standorten

>> **Arbeitskraft „freischaufeln“** für den Einsatz in hochproduktiven Wirtschaftsaktivitäten (**positives Szenario**)

>> zu einem **Überangebot an Arbeitskraft** führen >> Druck auf Löhne und Arbeitsbedingungen (**negatives Szenario**)

Welches Szenario eintritt, hängt in erster Linie davon ab, wie sich die Nachfrage nach Hochlohn-Arbeit entwickelt. Dies ist vor allem eine Funktion des **Wirtschaftswachstums**.

Wichtig auch, **dass Hochlohn-Arbeitskraft knapp bleibt**

>> Arbeitsgesetze, gewerkschaftlicher Druck, Demographie

Entnationalisierung der Arbeitsmärkte: das positive Szenario

Hohes Wirtschaftswachstum

konzentriert, wie immer, in Ballungsräumen (dort günstige Bedingungen: Infrastruktur, Fachkräfte, Zulieferer, Märkte)

>> **Arbeitskraft dort knapp** für relativ unattraktive Jobs (Ernte, Haushaltshilfe u.a.) >> Zuwanderung und Produktionsverlagerung mindern den Druck

Bessere Perspektiven für die Bevölkerung der „Peripherie“

Einstweilen profitieren alle Verbraucher von **Verbilligung** (aber Vorsicht: kann duale Strukturen verfestigen)

Impulse für Peripherie durch steigende Kaufkraft >> Bautätigkeit, Dienstleistungen etc., Ansatzpunkte für kluge Entwicklungspolitik

>> allmähliche Angleichung der Einkommens/Lohn-Niveaus

Entnationalisierung der Arbeitsmärkte: das negative Szenario

Arbeitskräfteüberschuss an Hochlohnstandorten verfestigt sich

>> **Druck auf Löhne und Arbeitsbedingungen**, Gewerkschaften verlieren Verhandlungsmacht, mehr prekäre Arbeitsverhältnisse

nicht flächendeckend, sondern **Segmentierung/Polarisierung des Arbeitsmarktes**: in „guten“ Segmenten bleibt Entlohnung an Produktivität gekoppelt, in „schlechten“ Segmenten sinken die Produktpreise >> zum Nutzen derer, die ihr Einkommen in den „guten“ Segmenten beziehen

Migranten verstärkt in „schlechten“ Segmenten, aber Einheimische nicht geschützt

Auch **Produktionsverlagerung in Niedriglohnländer verstärkt die Polarisierung**, sowohl innerhalb der Hochlohnländer, als auch auf dem europäisch gedachten Arbeitsmarkt

Ein zusätzliches Element: aktive Entwicklungsstaaten

Einige Peripherie-Staaten betreiben aktiv aufholende Entwicklung und suchen den Anschluss an die reichen Länder (einst **D, Japan**, später die sogenannten „**Tigerländer**“, heute **China**)

Oberflächlich gesehen zunächst ähnlich wie Produktionsverlagerung an Billigstandorte, da die Aufholprojekte zusätzliche Konkurrenz in vielen Sektoren hervorbringen.

Aber langfristige Perspektive ständig steigender Einkommen und damit ständig steigender Nachfrage >> **Wachstumsimpuls für die ganze Welt**

Entscheidender Unterschied: Entwicklung nationaler Technologie-Kompetenz statt dauerhafter Einnistung in Niedriglohnbranchen

Letztlich nicht Produktions-Verlagerung, sondern **Mehrproduktion**

Was tun, um dem positiven Szenario zum Durchbruch zu verhelfen?

Strategische Ansätze (die sich ergänzen können)

- >> **Wirtschaftswachstum** begünstigen (angebots- und nachfrageseitig)
- >> **Arbeitskraftverknappung** betreiben (z.B. Verkürzung der wöchentlichen, jährlichen, lebenszyklus-bezogenen Arbeitszeit)
- >> die „industriellen Reserveheere“ fernhalten (**Begrenzung von Billigimporten und Zuwanderung**)

Das Fernhalten, sprich Abschottung gegen Importe und Zuwanderung, in der EU nicht möglich und nicht wünschenswert
>> bleiben Wachstum und Arbeitskraftverknappung

grobe strategische Richtlinien (nicht Politikentwürfe) für den europäisch gedachten Arbeitsmarkt, nicht nur für einzelne Länder

Perspektive im Hintergrund: das Ende der Arbeitsgesellschaft

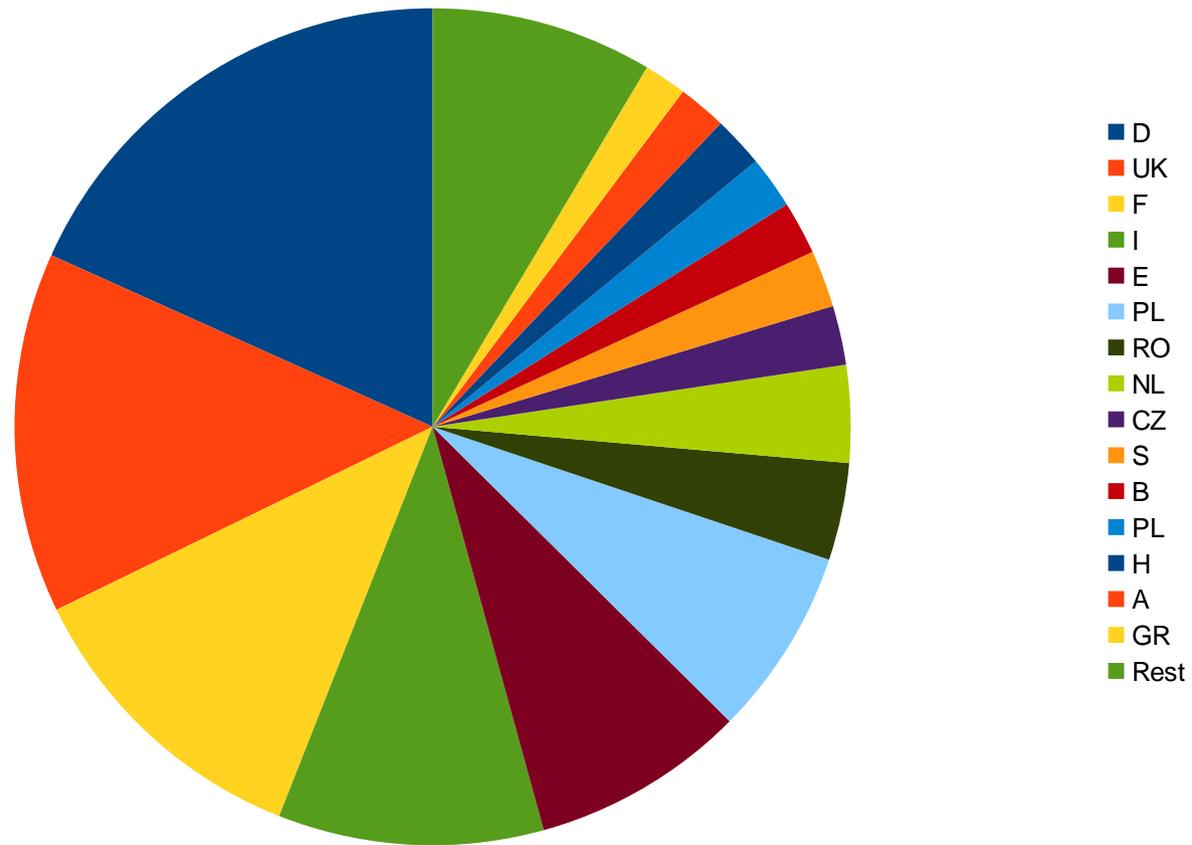
Bisherige Überlegungen nehmen an, dass **Vollbeschäftigung weiterhin möglich** ist, d.h. dass Einsparung von Arbeitskraft in einigen Bereichen durch neue Bedarfe anderswo kompensiert wird. **Bislang war es immer so!**

Kombinierte Fortschritte in Sensorik, Datenverarbeitung und Robotermechanik könnten Nachfrage nach bezahlter menschlicher Arbeit per Saldo stark verringern

>> **Positivszenario der „Entnationalisierung“ unmöglich,**
Negativszenario impliziert krasseste soziale Ausgrenzung

>> Arbeitsmarkt durch **politische Mechanismen der Zuteilung von Einkommen** zu ergänzen/ersetzen
(Transfers, „Bürgerdividende“) >> national möglich?
europäisch nötig?

Der EU-Arbeitsmarkt



Das in der EU verdiente Einkommen

Drei Viertel der gesamten EU-Nachfrage kommen aus 6 Ländern

